



Rudolf Schmidt im November 2019 in seinem Arbeitszimmer

Prälat i. R. Rudolf Schmidt – ein Nachruf

CHRISTIANE GAHR

Am 27. Juli 2022 verstarb Kirchenrat Rudolf Schmidt, Prälat in Ruhe und ehemaliger Leitender Pfarrer des Ev. Altenhilfe Gesundbrunnen e. V. Hofgeismar. Über Jahrzehnte war Schmidts Denken und Handeln auf das Engste mit der Ev. Altenhilfe verwoben. Die Spuren seines Wirkens bleiben weithin sichtbar.

Berufung und Leidenschaft

„Seine leibliche Mutter hat ihm das Leben geschenkt im tiefen Sinne. Sie starb bei der Geburt. Die zweite Frau seines Vaters wurde seine Mutter, bei der er groß wurde. Der Vater und die älteren Brüder waren im Krieg. Dass alle wieder zurückkehrten, war ein Wunder. Geschenkt Leben“ (Pröbstin Katrin Wienold-Hocke).

Geboren in Siegen als jüngster Sohn einer Familie, die einer Brüdergemeinde angehörte, nahm Rudolf Schmidt eine innige Beziehung zur Bibel und zu Jesus Christus, eine tiefe persönliche Frömmigkeit mit auf seinen Weg.

In Hirzenhain, dem Segelfliegerdorf, wuchs er auf, er erlernte das Segelfliegen und war einer der ersten, die nach Dillenburg aufs Gymnasium gehen durften. „Seine glänzende Rhetorik wurde früh gefördert, und (...) als er nach dem Abitur in Marburg sein Theologiestudium begann, war die Mutter in großer Sorge. Er hat seinen Glauben in der Bultmann-Stadt aber nicht verloren, sondern theologisch reflektiert und vertieft. Er studierte bei Prof. Grass und wurde ein leidenschaftlicher und präzise formulierender Theologe“ (Katrin Wienold-Hocke).

Während des Studiums engagierte er sich in der CAV, der christlich-akademischen Vereinigung im CVJM, im Vorstand. Die Vorsitzende der Vereinigung der Akademikerinnen war seine spätere Frau Annegret. Mit ihr hat er sein Leben geteilt, gut 60 Jahre lang.

Der progressive Prediger

1967 wurde Rudolf Schmidt Vikar bei der Ev. Altenhilfe Gesundbrunnen in Hofgeismar. Eine selbstkritische Beobachtung gab den ersten Anstoß für seine wahre Berufung: Es erfordere auch für den glänzenden Prediger eine besondere Kompetenz, im Altenheim Gottesdienst zu feiern,

so hielt er es fest. „Der Hilfspfarrer in der Altenhilfe war ein Seelsorger, der sehr konkret und lebensnah predigen lernte. Noch heute ist das eine progressive Haltung, sorgfältig zu hören, was Menschen wollen und brauchen, damit sie das erfahren können: Christus lebt, unter uns, und wir sollen auch leben“ (Katrin Wienold-Hocke).

Eine Epoche beginnt

Nach einiger Zeit als Pfarrer an der Karlskirche in Kassel wurde Rudolf Schmidt 1973 wieder nach Hofgeismar gerufen. 21 Jahre lang, bis 1994, war er der Leitende Pfarrer der Ev. Altenhilfe. In dieser Zeit entwickelte sich die Altenpflege in vielfältiger Weise, weit über Hofgeismar hinaus. „Visionär und sorgfältig tat er seinen Dienst, als ein kluger Sozialmanager und leidenschaftlicher Theologe, der auch unbequeme Fragen stellte, als ein Mensch, der neugierig aufs Leben war und viele Freundschaften knüpfte. Er brannte für seine Sache, für die Altenhilfe mit allen ihren Bewohnerinnen und Mitarbeitenden und konnte auch für ehrenamtliches Engagement begeistern“ (Katrin Wienold-Hocke).

Neue Räume entstehen

Unter Schmidts Leitung wurden zahlreiche Standorte modernisiert, insbesondere der Hauptstandort Hofgeismar. Am Kabemühlenweg entstanden drei neue Altenpflegeheime, die alten Gebäude wurden renoviert oder umgebaut, mit dem „Haus am Gesundbrunnen“ kam das Angebot des betreuten Wohnens hinzu.

Am Gesundbrunnen selbst wurde die Altenpflegeschule neu gebaut hinter dem „Alten Karlsbad“, das abgerissen und originalgetreu wieder aufgebaut wurde. Auch das Krankenhaus am Krähenberg wurde modernisiert, der Rückbau von 4-Bettzimmern zu 2- und 1-Bettzimmern war in den 80er Jahren sehr fortschrittlich.

Ich lebe, und ihr sollt auch leben.

(Joh.14/19)

„Jesus Christus spricht: Ich lebe, und ihr sollt auch leben. Dieses Wort, das Rudolf Schmidt uns für heute mitgegeben hat, ist Evangelium in einem Satz. Unser Leben, Anfang und Ende, stehen in Gottes Hand. Das ist meine Wahrheit und meine Freude, heißt es in dem schönen Morgengebet, dass ich aus dir lebe und in dir lebe, Gott. Jeder neue Tag ist ein Geschenk aus Gottes Hand.“

Aus: Traueransprache für Kirchenrat Rudolf Schmidt, am 5.8.2022, Altstädter Kirche Hofgeismar, Pröbstin Katrin Wienold-Hocke

„Ich werde alt“ – Selbstauskunft eines 82-Jährigen

RUDOLF SCHMIDT

Eine erste Annäherung

Der Mensch altert von Geburt an, leben heißt also altern, altern heißt leben. Wer nicht altert, lebt nicht. Wer lange leben will, muss älter werden wollen. Altern ist also unvermeidbar und dauert lebenslang. Altern ist die natürlichste Sache der Welt.

Ich altere seit dem 30.1.1938 (...)! Seitdem mache ich also meine eigenen Erfahrungen mit dem Älterwerden und – seit einiger Zeit – dem Altwerden. Hinzukommt: Seit 1965 habe ich mich die meisten Jahre meines Lebens – davon 23 Jahre hauptamtlich – mit Fragen des Alterns und des Alters beschäftigt, vor allem mit der Frage, wie gute Unterstützungsformen für pflegebedürftige alte Menschen beschaffen sein sollten und verwirklicht werden können. Seit meiner Pensionierung 2003 beschäftige ich mich ehrenamtlich vor allem mit der Aufgabe, wie das bürger-schaftliche, das zivilgesellschaftliche, das ehrenamtliche Engagement und seine großen Ressourcen im Alter gefördert werden können. (...)

Heute bin ich nun 82 Jahre alt geworden. Zwei Jahre schon in der Phase der Hochaltrigkeit, die nach Einteilung der Gerontologie ja hierzulande heute etwa mit der Vollendung des 80. Lebensjahres beginnt. „Und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre“, weiß allerdings auch schon die Bibel.

82 Jahre Zeit! Das ist viel Zeit – zum Leben, zum Glauben, zum Hoffen, zum Lernen, zum Arbeiten und zum Feiern des geschenkten Lebens! Und darum zuallererst: Gott sei Dank! (...)

82 Jahre Zeit. Gestundete Zeit, auf Widerruf gestundete Zeit, von Anfang an, ja. Das weiß ich, seitdem ich denken kann. Aber, jetzt ist das Leben Jahr für Jahr herangewachsen – und mit ihm der Tod. Natürlich war ich zu jeder Zeit meines Lebens und von Anfang an unmittelbar zum Tod, jederzeit hätte ich sterben können durch ein Unglück, eine schwere Krankheit. Aber mit den Jahren ist die Wahrscheinlichkeit gewachsen. Und so weiß der 82-Jährige den

Tod natürlich viel näher als der 70-Jährige, der 60-Jährige, der 50-Jährige. Je länger ich lebe, umso weniger Zeit bleibt mir noch.

Und entscheidender noch: Ich weiß es nicht nur, ich spüre es auch, ich fühle ihn heranwachsen. Ich denke, das ist nichts Besonderes. Altern ist zwar ein höchst komplexer und höchst individueller Prozess, aber wir haben dabei dennoch viel gemeinsam. Also kennen die unter Euch und Ihnen, die ähnlich alt geworden sind, das ganz ähnlich. (...)

Welche Aussichten habe ich?

Zuerst, weil kreatürlich naheliegend: Aus der Feststellung: „Ich werde alt“ wird die Frage „Wie alt werde ich“?

Die aktuellen Sterbetafeln des statistischen Bundesamtes geben dem 82-jährigen Mann noch 7,16 Jahre! Meine genetischen Voraussetzungen sind offenbar gut. Die beiden älteren Brüder sind 92 und 97 Jahre alt. Auch unter diesem Gesichtspunkt: Ich sollte noch ein paar Jahre haben.

Gute Aussichten also.

Aber, ich weiß es natürlich dennoch nicht.

Würde ich es wissen wollen? Sicher nicht. (...)

Schließlich: Was ist mit dem Tod?

Er kommt heran. Ich fühle ihn heranwachsen in mir. Ich sprach eingangs schon davon.

Es gibt weitere Zeichen: Obwohl wir über Achtzigjährigen so viele sind – über fünf Millionen –, für mich werden es immer weniger. Einer nach dem anderen der alten Weggenossen und Weggenossinnen stirbt. Immer wieder Abschied nehmen müssen: Mein Leben hat eine abschiedliche Färbung bekommen.

Habe ich Angst vor dem Tod? Nein, Angst nicht. Aber sehr hohen Respekt. Weil er die radikalste Infragestellung des Menschen ist, seine absolute Verneinung. Und warum dann dennoch keine Angst? Weil Gott „Ja“ zu mir sagt. Gottes „Ja“ ist stärker als das „Nein“ des Todes. Das glaube ich. (...)

Es ist dieser Glaube, der den Begriff des „Lebensabends“ von seiner metaphorischen Schwindelei befreit und auf den Abend einen Morgen folgen lässt.

Gute Aussichten also.

Aus: „Ich werde alt“ – Selbstauskunft eines 82-Jährigen in fünf Annäherungen, Vortrag am 30.1.2020 im Rotary Club Kassel-Hofgeismar, veröffentlicht in: Rotary Club Hofgeismar-Wolfhagen Kassel-Hofgeismar 1972-2022, Baunatal 2022, S.49 ff.



Der Mann mit der roten Fliege

„In dem ehrenamtlich betriebenen Café der Altenhilfe am Gesundbrunnen, 1984 eröffnet, arbeitete Rudolf Schmidt selbst tatkräftig mit: »Siehst du den Kellner mit der roten Fliege?«, flüsterte hörbar ein Kaffeegast. »Ob du's glaubst oder nicht, der hat gestern noch auf dem Friedhof beerdigt.« Er war ein Vorbild für alle, die erlebten: Hier bedient der Direktor. Auch als Prälat blieb er dabei, montagabends, für die Synodalen manchmal bis tief in die Nacht. (...) Er hatte Ideen, mit denen er Menschen inspirierte und auch orientierte – immer im Interesse der Nächstenliebe. Dafür ist er vielfach geehrt worden, der Kirchenrat Schmidt hat aber die rote Fliege sehr viel öfter getragen als sein Bundesverdienstkreuz.“

Aus: Traueransprache für Kirchenrat Rudolf Schmidt, am 5.8.2022, Altstädter Kirche Hofgeismar, Pröbstin Katrin Wienold-Hocke. Die Künstlerin Julia Drinnenberg verewigte den „Mann mit der roten Fliege“ in einer Zeichnung zum Café Gesundbrunnen.

Ein neues Verständnis von Pflege

Viele Anstrengungen wurden unternommen zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Pflegebedürftigen am Gesundbrunnen, nicht nur baulicherseits: Auch konzeptionell wurde an der Entwicklung der Altenhilfe gearbeitet. Vieles davon beeinflusste die Entwicklung der Altenpflege in Deutschland insgesamt: zum Beispiel die Orientierung der Versorgung am Bedarf der Pflegebedürftigen, oder die Einbeziehung von beschäftigungstherapeutischen Angeboten – das ist heute selbstverständlich, damals war es revolutionär.

Eine Medizin für alte Menschen

Das Konzept der praktischen Altersmedizin war schon in den sechziger Jahren am Krähenberg in Hofgeismar erfunden worden (eröffnet 1967 ist das Ev. Krankenhaus eine der ersten Geriatrien in Deutschland), zusammen mit den beiden Chefärzten Dr. Hans Leutiger und später Prof. Werner Vogel entwickelte Rudolf Schmidt es zu einem Erfolgsmodell. Konzeptionell fand das Ev. Krankenhaus bundesweit Beachtung. Nicht nur in der Fachwelt, auch aus der Politik kam Zuspruch – so waren z. B. Hessens Ministerpräsident Holger Börner und Bundespräsident Richard von Weiz-

säcker zu Gast am Krähenberg. Die in der Geriatrie erprobten Behandlungsmethoden zur Mobilisierung zogen auch in die Häuser der Ev. Altenhilfe ein – und fanden sich bald überall in deutschen Altenpflegeeinrichtungen.

Gute Pflege braucht gut ausgebildetes Personal

Im Bereich Aus- und Fortbildung wirkte Schmidt visionär: Gemeinsam mit Wilhelm Nöding und später mit Ingrid Kutzbach wurde die Altenpflegeschule und in Folge das Diakonische Fortbildungszentrum DFZ aufgebaut. Von der Einführung der zweijährigen Ausbildung im Jahr 1982 bis zur ers-

Im Dienst der Kirche

„Nicht alles war leicht“, so Katrin Wienold-Hocke in ihrer Traueransprache. „Wer Verantwortung übernimmt, hat Ärger und Sorgen und kann Fehler machen. Dass Rudolf Schmidt das zugeben konnte, zählt zu seiner Größe. (...) Was die Botschaft von der Rechtfertigung der Sünderinnen und Sünder bedeutet, dass Misserfolge Gelegenheiten zum Lernen sind – und sei’s von den eigenen Grenzen ... diese geistliche Haltung hat er im Amt des Prälaten segensreich bewiesen. Ich hab’s erlebt. Zögernd hatte er die Anfrage angenommen, Prälat zu werden. Die Altenhilfe zu verlassen, fiel ihm nicht leicht. Er blieb sich und seinem Herrn treu im neuen Amt und dachte nun für seine Kirche strategisch in die Zukunft, ganz den Menschen zugewandt, und zur rechten Zeit entschlossen.“ (Katrin Wienold-Hocke)

Dienen im diakonischen Sinne

Vor Ort und weit über Hofgeismar hinaus war und blieb Schmidt dem Ehrenamt zugewandt; sei es in den Leitungsgremien von Diakonie und Kirche, oder vor Ort – zuletzt bei der Organisation der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer, die während der Corona-Pandemie das Einlassmanagement in den Hofgeismar Heimen übernahmen, oder bei der Betreuung der ukrainischen Geflüchteten, die seit Ende April im Gebäude des DAFZ der Ev. Altenhilfe Gesundbrunnen untergebracht sind. *„Die Krisen der letzten Jahre, die Pandemie und auch noch der Ukraine-Krieg, waren ihm Anlass, noch einmal neu Nächstenliebe zu üben und den gesellschaftlichen Zusammenhalt mit ganz konkret organisierter Hilfe zu stärken“ (Katrin Wienold-Hocke).*

Aus: Traueransprache für Kirchenrat Rudolf Schmidt, am 5.8.2022, Altstädter Kirche Hofgeismar, Pröbstin Katrin Wienold-Hocke

nische Heimhilfe, die Grünen Damen, das ehrenamtliche Café-Team, die Gründung des Freundes- und Förderkreises (1975) und seiner Zeitschrift „Gesundbrunnen“ (1993).

Das hilfreiche Alter

Rudolf Schmidt wirkte mit vielzähligen Aktivitäten zum Wohle der Bewohnerinnen und Bewohner sowie zur Unterstützung der Mitarbeitenden. *„Wir haben mit ihm einen Wegbegleiter verloren, der mit seiner menschlichen und zugewandten Art ein Vorbild war und uns als Persönlichkeit sehr fehlen wird“*, wie es die Geschäftsleitung der Ev. Altenhilfe Gesundbrunnen in ihrer Traueranzeige formulierte. Bis zum Schluss zeigte er sich tatkräftig, sachkundig und visionär. *„Das hilfreiche Alter hilfreicher machen“*, so heißt das Motto der bundesweiten Stiftung „ProAlter – für Selbstbestimmung und Lebensqualität“, deren Vorsitzender Rudolf Schmidt seit ihrer Gründung im Jahre 2007 war.

Unter dem Titel „Mit über 80 Jahren“ lud er im Namen der Stiftung im Oktober 2019 zu einer zukunftsweisenden Veranstaltung in die Stadthalle Hofgeismar. Ziel war es, die Ansprüche und die Interessen der über 80-Jährigen genauer zu betrachten und daraus Schlüsse für Politik, Verwaltung und Gesellschaft zu ziehen. Hauptrednerin war Bundesministerin a. D. Prof. Dr. Ursula Lehr. Anlässlich des 50sten Jubiläums der Rotarier Kassel-Hofgeismar 2020, deren Gründungsmitglied Rudolf Schmidt war, veröffentlichte dieser einen Text, den er zu seinem 82. Geburtstag verfasst hatte. Sein Titel: *„Ich werde alt“ – Selbstauskunft eines 82-Jährigen“*.

ten Vergütungsordnung 1990 – die Altenpflegeausbildung in Deutschland wurde am Gesundbrunnen mitgedacht, entwickelt und professionalisiert. Mit der Gründung des DFZ wurden auch für die Qualifizierung von Pflegedienst- und Heimleitung Maßstäbe gesetzt. Schmidts Ansatz leitete sich aus einem sehr praktischen Problem ab: Ende der 60er Jahre blieb der Diakonissen-Nachwuchs aus, und zeitgleich zeigte sich, dass eine neue Pflege auch neues Personal braucht. Deshalb, so Schmidts praktische wie

theoretische Überlegung, bildet man es eben selbst aus. Und entwickelt auf diesem Wege fundierte Standards für die Zukunft.

Gemeinschaft leben

Die Strategie der Öffnung vom Brunnen in die Stadt Anfang der 80er war weitsichtig: Mit Tennisplatz, Minigolfanlage, Bücherei und der Eröffnung des Café Gesundbrunnen 1984 entstanden Strukturen für Gemeinschaft, Teilhabe und ehrenamtliches Handeln, die bis heute tragen: die Ökume-